

**Natascha Serra**

**Institutionelle Diskriminierung im  
Bildungssystem und die Bedeutung der  
Sprache für den Schulerfolg**

**Diplomarbeit**

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



# Teil I

## Einführung in die Thematik

### 1. Einleitung

Institutionelle Diskriminierung im Bildungssystem und die Bedeutung der Sprache für den Schulerfolg... Wie komme ich dazu, einen solchen Titel für meine Diplomarbeit zu wählen?

Soziale Arbeit zu studieren war mein Traum. Diesen Traum habe ich in der Realität von Praktika, in denen SozialarbeiterInnen ungerechte Gegebenheiten einfach hinnehmen sollen und der sich immer wiederholenden Rechtfertigungshaltung meiner Person gegenüber Anderen hinterfragen müssen. Wozu sind SozialarbeiterInnen eigentlich da?? Was machen sie? Was bewirken sie? Was ist ihr Auftrag? Ich sehe den Hauptauftrag Sozialer Arbeit darin soziale Ungerechtigkeit, soziale Differenzen aufzudecken, zu benennen und die Reflexion über diese Ungleichheit einzuleiten, um Veränderungen zu bewirken.

Zunächst müssen sich SozialarbeiterInnen fragen: *Was ist los?* Es kann nicht sein, dass in der Realität eines Einwanderungslandes wie Deutschland eine so deutliche Bildungsbenachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gegenüber ihren MitschülerInnen ohne Migrationshintergrund zu verzeichnen ist. Die ungleiche Bildungsverteilung im deutschen Bildungssystem zeige ich in Kapitel 3 auf. Die nächste Frage lautet: *Warum ist das so?* Warum sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, zum Beispiel an Gymnasien Unterrepräsentant, während sie an Hauptschulen Überrepräsentant sind? Die Beteiligten des Bildungssystems, wie LehrerInnen, PolitikerInnen argumentieren oftmals mit den schlechten Sprachkenntnissen in der Unterrichtssprache Deutsch, mit kulturellen Passungsproblemen der Kinder und Jugendlichen oder mit der „Bildungsferne“ des Elternhauses. Doch warum schaut kaum jemand bis

gar niemand auf die institutionellen Bedingungen des Bildungssystems: auf die Mechanismen von Diskriminierung? Diskriminierung in Verknüpfung mit tradierten Institutionen, wie zum Beispiel Schule in Zusammenhang zu bringen erscheint paradox. Doch dieser Zusammenhang besteht. In den Kapiteln 4 und 5 werde ich darauf eingehen, wie Institutionelle Diskriminierung im Bildungssystem hergestellt wird. Einerseits durch die Nichtbeachtung von Unterschieden und die Erwartung an eine Homogenität und eines „Normschülers“ (Kapitel 4), andererseits durch die Selektion anhand dieses von den Institutionen des Bildungssystems geschaffenen Konstruktes (Kapitel 5).

Die Kapitel 6 bis 9 sind ausgerichtet an der Bedeutung der Sprache für den Schulerfolg. Sprache wird als Handlungsmaxime für Integration genommen (Kapitel 6), wobei Integration nicht gelingen kann, so meine Hypothese, wenn institutionelle Diskriminierung vorherrscht. Kapitel 7 beschäftigt sich mit der Situation multilingualer Kinder im Bildungssystem. Unter welchen Voraussetzungen erwerben sie die deutsche Sprache, um überspitzt formuliert „Garantie auf schulischen Erfolg“ zu erhalten. Doch ist das wirklich so? In Kapitel 8 versuche ich die Bedeutung der Sprache für den Schulerfolg auf diesem Hintergrund zu reflektieren.

Nach dem Aufzeigen von Differenzierung und von Diskriminierung im Bildungssystem ist es Aufgabe der Sozialen Arbeit zu fragen: *Wie kann etwas verändert werden und mit welcher Zielsetzung?* Im Kapitel 9 werde ich die Konsequenzen für die Soziale Arbeit aufzeigen, aber auch die Grenzen des Handelns.

Für meine Diplomarbeit stelle ich folgende Hypothesen auf:

*Hypothese 1:* Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund unterliegen einer institutionellen Diskriminierung im Bildungssystem

*Hypothese 2:* institutionelle Diskriminierung erfolgt meist anonym und hat viele Gesichter

*Hypothese 3:* Die Institutionen des Bildungssystems entziehen sich ihrer Verantwortung

*Hypothese 4:* Die Bedeutung der Sprache für den Schulerfolg wird instrumentalisiert und als Legitimation für das Handeln der Akteure des Bildungssystems benutzt

Hypothese 5: Integration wird als wichtiger Fakt immer wieder genannt, meint aber letztendlich die Anpassung des Einzelnen an die Gesellschaft

Meine Motivation über diese Thematik zu schreiben resultiert aus der Tatsache, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, mit einer heterogenen, multikulturellen, mehrsprachigen Gesellschaft und dennoch herrschen immer noch Strukturen vor, welche die vermeintliche Minderheit, die „Anderen“ ausgrenzen, nicht beachten (unter dem Deckmantel wohlgemeinter Toleranz), diskriminieren, und es wird nicht auf das Vorhandensein einer nicht-homogenen Gesellschaft reagiert. Inspiriert durch die Veranstaltung „Weißheit“ am Fachbereich Sozialwesen hat mich die Thematik der Dominanz- und Herrschaftsverhältnisse einer „weißen Kultur“ sehr interessiert. Wie entsteht eine Differenzierung zwischen „wir“ und „die Anderen“? Warum?

Dass das Bildungssystem zu dieser Differenzierung beiträgt und diskriminiert, war und ist für mich sehr erschreckend. Gleichzeitig war dies jedoch auch mein Antrieb, über diese Thematik zu schreiben. In der Öffentlichkeit wird dem, meiner Meinung nach, nicht genügend Rechnung getragen. Der Fakt der institutionellen Diskriminierung entspricht ja auch nicht den gängigen Erklärungen, dass mangelnder Schulerfolg an den SchülerInnen selbst und ihrer Umwelt liegt...

Abbildung 1: „Wie die Elefanten auf die Bäume kommen“



Quelle: KALPAKA (2004), S.6

Die oben gezeigte Karikatur habe ich eingefügt, da sie das Bild der Institutionen des Bildungssystems recht treffend widerspiegelt. So sollte gerade die Schule ein Instrument sein, welches Chancengleichheit herstellt und sich der Gerechtigkeit verpflichtet hat. Sie trägt jedoch aktiv zur sozialen Ungleichheit bei, indem sie Heterogenität gleich behandelt und dadurch verlangt, dass es die Aufgabe eines des Einzelnen sei, sich den gegebenen Strukturen anzupassen.

## 2. Einführung in die Thematik

### 2.1 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Von wem ist die Rede wenn von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesprochen wird? Ausgangspunkt für die Beschreibung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

soll in meiner Diplomarbeit der Begriff *Migration* sein. Er kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „Wanderung“<sup>1</sup>. Nach Diefenbach sei ein notwendiger Bestandteil der Definition, dass eine Zuwanderung nach Deutschland aus einem anderen Gebiet stattgefunden habe und ein Übertritt von einer soziokulturellen Umgebung in eine andere vollzogen wurde<sup>2</sup>. Viele der Kinder und Jugendlichen sind jedoch selbst nicht migriert, sondern leben seit ihrer Geburt in Deutschland. Diefenbach spricht von einer Migration 1.Ordnung, wenn Kinder und Jugendliche in einem anderen Land geboren und erst im Laufe ihres Lebens nach Deutschland gekommen seien. Eine Migration 2. Ordnung lege vor wenn in der nahen Familiengeschichte (ein bis zwei vorherige Generationen) eine Migration stattgefunden hat.

Eine differenzierte Betrachtung des Begriffes Migrationshintergrund liefern die Studien PISA<sup>3</sup> und IGLU <sup>4</sup>, die den Migrationsstatus der Kinder nach dem Geburtsland der Eltern festlegen<sup>5</sup>. Hierbei werden Kinder und Jugendliche deren beider Eltern im Ausland geboren sind und diejenigen mit nur einem im Ausland geborenen Elternteil getrennt voneinander betrachtet. Folglich wird der Migrationshintergrund über die Herkunft von Eltern und Großeltern sowie über die jeweiligen Familiensprache definiert.

Der Begriff Migration bezieht sich in vielen Statistiken auf den Begriff der Nationalität und Staatsangehörigkeit.<sup>6</sup> Demnach sind alle, die nicht dem deutschen Staate angehören „Ausländer“ und werden dementsprechend in den Statistiken aufgeführt. Das alleinige Kriterium der Staatsbürgerschaft ist jedoch nicht ausreichend, da es nicht zwischen Deutschen mit Migrationshintergrund und Deutschen ohne Migrationshintergrund unterscheidet. 2006 betrug der Anteil ausländischer Bevölkerung 8,9 %

---

<sup>1</sup> Fachlexikon der sozialen Arbeit (2002), S.643

<sup>2</sup> DIEFENBACH (2008), S.20

<sup>3</sup> Programme for International Student Assessment (Programm zur internationalen Schülerbewertung).

<sup>4</sup> Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung.

<sup>5</sup> Vgl STANAT (2006), S.189

<sup>6</sup> Gogolin, Neumann, Roth (2003), S.18

der in Deutschland lebenden Menschen, während der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund 18,4% betrug.<sup>7</sup>

Migration ist kein einheitlicher sozialer Sachverhalt. Der Begriff birgt vielmehr eine starke Heterogenität von Zuwanderungskonstellationen und „kulturellen Identitäten“ in sich, die aber in meiner Diplomarbeit nicht individuell und differenziert erfasst werden können. Ich bin mir bewusst, dass „der Deutsche“ und „der Mensch mit Migrationshintergrund“ so nicht existieren und ich in meiner Arbeit zwei in sich heterogene Gruppen kreierte und eine Grenze entlang des Status Migrationshintergrund ziehe.

Ich werde in der gesamten Arbeit von Kindern, Jugendlichen oder SchülerInnen mit Migrationshintergrund sprechen, da Bezeichnungen wie „Migrantenkinder“ oder „Ausländer“ die Personen zu sehr oder allein über das Merkmal des „Migrantenseins“ definieren würde. Wenn in der folgenden Darstellung „Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“, „deutschen Kindern und Jugendlichen“ gegenübergestellt werden, so möchte ich betonen, dass diese Gegenüberstellung nicht diskriminierend gemeint ist. Sie enthält zwar eine Unterscheidung nach Kategorie „A“, „Nicht-A“ , aber keine Bewertung. Diese Unterscheidung ist in dieser Arbeit jedoch notwendig, um auf die Strukturen und Mechanismen der Diskriminierung hinweisen zu können. „Deutsche Kinder/Jugendliche/SchülerInnen“ sind nicht als Personen zu verstehen, die eine deutsche Staatsangehörige besitzen, sondern die nicht Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im oben definierten Sinn sind.

## 2.2 Institutionelle Diskriminierung im Bildungssystem

Diskriminierung heißt nach Gomolla und Radtke Unterscheidungen treffen und sie zu bewerten.<sup>8</sup> Eine Asymmetrie konstruiere sich aus

---

<sup>7</sup> Statistisches Bundesamt (2008), Pressemitteilung Nr.105

Unterscheidungen zwischen ‚oben‘ und ‚unten‘, ‚innen‘ und ‚außen‘ oder ‚aktiv‘ und ‚passiv‘, wodurch – abhängig vom Kontext und Kontingenz – eine Seite der Unterscheidung bevorzugt würde. Durch die Bewertung und Feststellung einer Differenz liefere der für den Betrachter positive Wert den Maßstab für die Abweichung.

Jede wahrgenommene Asymmetrie, zum Beispiel ‚Mann‘ und ‚Frau‘, ‚wir‘ und ‚sie‘, ‚Einheimischen‘ und ‚Fremden‘, sei somit Anlass die grundlegenden analytischen Unterscheidungsfunktionen auf unterlegte Über- und Unterordnungsverhältnisse und Ausgrenzungsabsichten und – traditionen zu befragen.<sup>9</sup> Durch asymmetrisch konstruierte Unterscheidungen etabliert sich eine Hierarchie, die als Form der sozialen Ordnungsbildung dient und Grundlage für die Ungleichbehandlung von Menschen ist.

Als Rechtfertigung von Diskriminierung kommen Vorurteile und stereotype Denkweisen, sowie Traditionen, Gewohnheiten, und Gesetze in Betracht, die das soziale Handeln strukturieren.<sup>10</sup> Dies geschehe in Interaktionen mit Einzelnen, Gruppen, aber auch Organisationen und Institutionen.

Die meisten Möglichkeiten der Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund seien als formale Rechte, fest gegründete Strukturen, eingeschliffene Gewohnheiten, etablierte Wertevorstellungen und bewährte Handlungsmethoden zu finden. „Organisationen unterscheiden und entscheiden in ihrer eigenen Logik mit Blick auf ihre eigenen Ziele nach ihren eigenen Kriterien.“<sup>11</sup> Diese Form der Diskriminierung ist sehr subtil und erfordert den „Blick von außen“, um anhand von Gleichheits- und Gerechtigkeitsgrundsätzen, eine Unterscheidung und Benachteiligung feststellen zu können. Die Ungleichbehandlung auf Grund von organisationsspezifischen

---

<sup>8</sup> Vgl. GOMOLLA, RADTKE (2007), S.15

<sup>9</sup> Vgl. GOMOLLA, RADTKE (2007), S.15

<sup>10</sup> Vgl. GOMOLLA, RADTKE (2007) S.16

<sup>11</sup> GOMOLLA, RADTKE 2007, S.18

Normalitätsentwürfen im Bildungssystem (zum Beispiel Sprachkompetenzen), entscheide über Beteiligung, Leistungen und Karriere des Kindes und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.<sup>12</sup> Institutionelle Diskriminierung erfolge meist anonym, weil die Akteure das Vorhandensein von Ungleichbehandlungen und Ausschließung in ihren Handlungen abstreiten und sie mit gegebenen Verfahrensvorschriften und Gesetzgebungen der jeweiligen Institution oder Organisation legitimieren.<sup>13</sup> Im Mittelpunkt der Betrachtung steht also die Organisation, in diesem Fall die Institution Schule, und ihre Praktiken sowie Prinzipien, die eine diskriminierende Wirkung erzielen.

Gomolla und Radtke unterscheiden zwischen direkter und indirekter institutioneller Diskriminierung. Die direkte institutionalisierte Diskriminierung beziehe sich auf Handlungen, die im organisatorischen oder lokalen Handlungskontext möglich oder vorgeschrieben seien und eine negative Wirkung für Mitglieder einer bestimmten Gruppe haben. Die indirekte institutionalisierte Diskriminierung beziehe sich auf Praktiken, die negative und differenzierte Wirkungen für ethnische Minderheiten haben, obwohl die organisatorisch vorgeschriebenen Normen ohne unmittelbare Vorurteile oder Schadensabsichten eingerichtet und ausgeführt würden. Sie erscheint zumindest oberflächlich betrachtet als angemessen, führe jedoch zu „*Seiteneffekt*“ - *Diskriminierung* (betont die Vernetzung und den inter-institutionellen Charakter der Diskriminierung) oder „*past-in-present*“ - *Diskriminierung* (Diskriminierung in der Vergangenheit hat Auswirkungen auf die Gegenwart).<sup>14</sup>

Verschiedene Statistiken, wie die Berechnungen des Mikrozensus, sowie des statistischen Bundesamtes dokumentieren eine Ungleichverteilung der Bildungsbeteiligung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund und

---

<sup>12</sup> Vgl. HAMBURGER (2005), S.306

<sup>13</sup> Vgl. CASHMORE (1996), S. 169

<sup>14</sup> Vgl. FEAGIN, BOOHER FEAGIN 1986, S.30-33

SchülerInnen ohne Migrationshintergrund.<sup>15</sup> Durch diese Diskrepanz liegt die Vermutung nahe, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht die gleichen Chancen erhalten wie ihre deutschen Mitschüler.

Die Ergebnisse können nach verschiedenen Ursachen der Benachteiligung ausgelegt und interpretiert werden. Da diese Ursachen für mangelnden Erfolg nur selten in der Schule gesucht werden und oft auf Kollektivmerkmale der Kinder und Eltern zurückgeführt werden, wechsle ich in meiner Arbeit die Betrachtungsperspektive und beziehe mich auf diskriminierende Merkmale des Bildungssystems. Diese These provoziert Widerspruch, da sie den geläufigen Erklärungen über Misserfolg im Bildungssystem widerspricht und die Schule als Instrument der Herstellung von Chancengleichheit gilt, die zur gerechten Beurteilung verpflichtet ist.<sup>16</sup>

### 2.3 Die Bedeutung der Sprache für den Schulerfolg

Die Sprachförderung im Bildungssystem wird in Deutschland, sowohl von Bildungspolitikern als auch von im Bildungssystem Beschäftigter, als dringlichste Aufgabe betrachtet um Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg von SchülerInnen mit Migrationshintergrund zu begünstigen.<sup>17</sup> So heißt es im Nationalen Integrationsplan 2008:

*„Viele Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind erfolgreich in Schule, Ausbildung, Beruf und Gesellschaft und in Deutschland gut integriert. Viel zu viele aber haben hierbei Schwierigkeiten. Ein wesentlicher Grund dafür liegt in nicht ausreichenden Kenntnissen der deutschen Sprache, Sprachkompetenz ist*

---

<sup>15</sup> Vgl. DIFENACH u.a. (2007)

<sup>16</sup> Vgl. GOMOLLA, RADTKE (2007)

<sup>17</sup> Vgl. DIFENBACH (2008), S.140